

Texte aus der Dokumentationsbibliothek



TP 1995-2, s.03-06, Die Terra Plana-Region im Spiegel alter Karten 2
Terra Plana
Prof. Arthur Dürst, Zürich

Die «Terra plana»-Region im Spiegel alter Karten (2. Teil)

■ PROF. ARTHUR DÜRST, ZÜRICH

Das 16. Jahrhundert

Kurz vor der Jahrhundertwende (zirka 1497) schuf der Zürcher Stadtarzt Konrad Türst die erste Karte der Eidgenossenschaft in Form einer lavierten Federzeichnung, die heute in nur zwei Exemplaren erhalten ist. Da sie als Vorlage der ersten gedruckten Karte der

Schweiz (Strassburg 1513) diente, die in einer Auflage von einigen hundert Exemplaren erschien, vervielfachte sich natürlich ihr Einfluss auf die folgenden Karten in hohem Masse. Interessanterweise wurden Karten nördlich der Alpen – von wenigen Ausnahmen (z. B. Salamanca 1555) abgesehen – im Holzschnittverfahren gedruckt, während

südlich davon, in Italien, schon früh der Kupferstich angewendet worden war, wie z. B. bereits in der ersten Ausgabe (1477) eines Ptolemaeus-Atlases in Bologna. Der Holzschnitt ergibt kräftige klare und eindruckliche Kartenbilder, während beim Kupferstich feinere Linien möglich sind, welche es erlauben, auf derselben Fläche mehr Informatio-

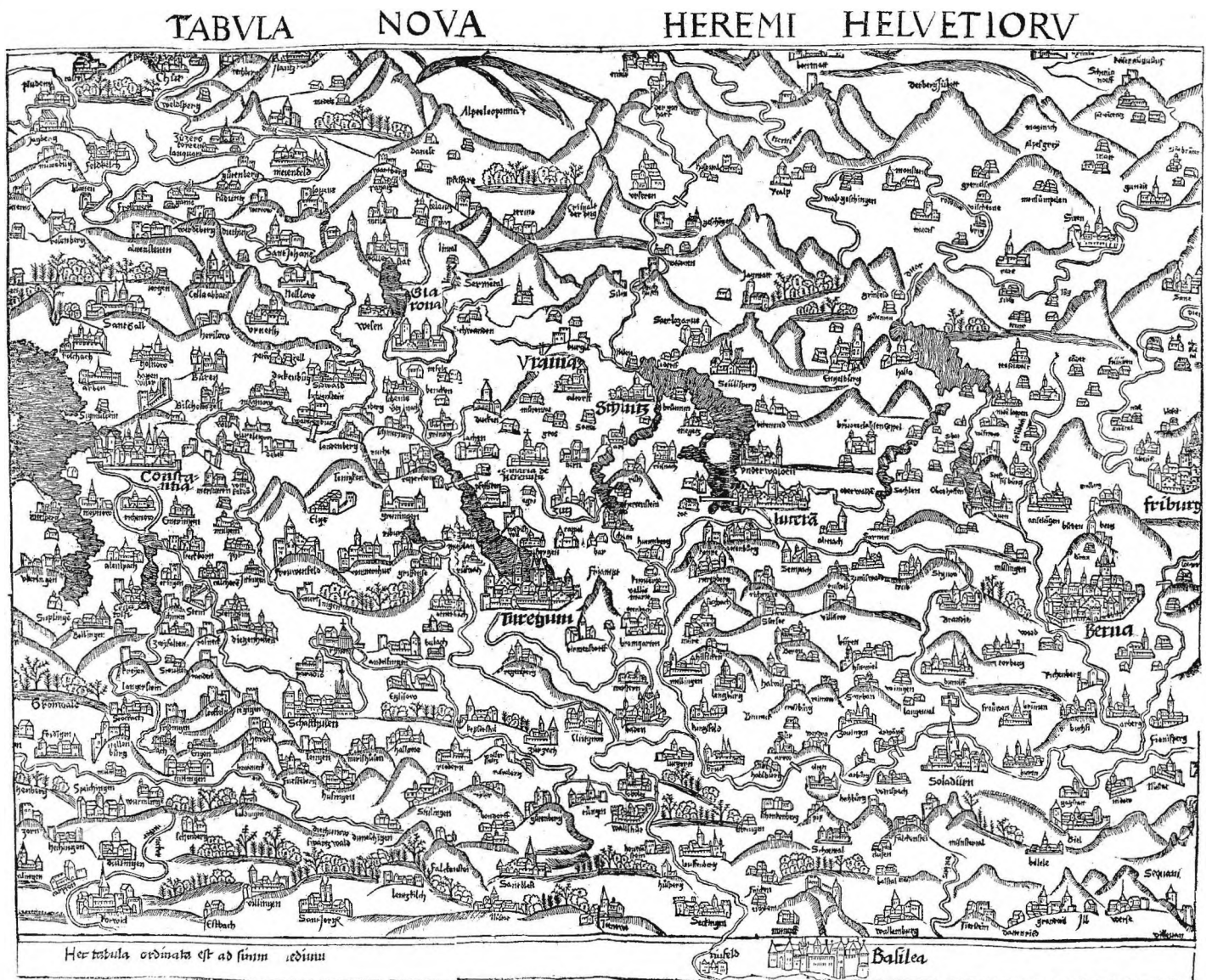


Abb. 1: Die erste gedruckte Karte der Eidgenossenschaft, 1513.

Wie bereits erwähnt, fanden in den Ptolemaeus-Atlanten bald auch neue Karten Eingang; sie wurden jedoch separat den traditionellen Karten des Ptolemaeus als sogenannte *Tabulae novae* oder *Tabulae modernae* angehängt. Die Zahl dieser neu-

en, zusätzlichen Karten nahm dauernd, von Auflage zu Auflage, zu. So ist die unter dem Titel «*Tabula nova Herami Helvetiorum*» (Neue Karte der Einöde der Helvetier) erschiene Holzschnitt-Karte die siebzehnte der zwanzig *Tabulae modernae* der Strassburger Ptolemaeus-Ausgabe von 1513 und wurde bei Johannes Schott gedruckt.

Die Bildfläche beträgt 52 x 41 cm, der mittlere Massstab zirka 1:400'000. Zeichner und Formschneider sind unbekannt. Der Inhalt dieser Karte beruht ganz offensichtlich auf der Karte von Konrad Türst, wie sie auf dem Titelblatt der letzten «*Terra plana*»-Ausgabe vorgestellt worden ist.

nen unterzubringen und Schriften feiner zu gestalten. Vom Standpunkt der Ästhetik aus betrachtet, haben beide Verfahren ihre ganz besondere Schönheit, und es wäre ungerecht, das eine gegen das andere auszuspielen. Mit der *Tabula Nova Heremi Helvetiorum* (Abb. 1 und Titelblatt) beginnt im 16. Jahrhundert in der Schweiz die Ära der gedruckten Kar-

ten, und wenn das Druckverfahren auch recht zeitraubend war, so war doch die Möglichkeit gegeben, nicht nur wenige, sondern viele Hunderte von Kopien herzustellen, die praktisch identisch waren.

Auch der Bildträger hatte sich geändert, indem das teure Pergament vom billigeren Papier abgelöst wurde. Der Bildträger für

Türsts Karte der Eidgenossenschaft (zirka 1497) war noch Pergament, die Strassburger Schweizer Karte von 1513 aber war bereits auf Papier gedruckt. Pergament war speziell präparierte (nicht gegerbte) Haut von Ziegen, Schafen, Rindern oder Kühen, wobei man für Karten die glattere «Fleischseite» verwendete, während die porige «Fellseite»

Der Reisser.



Abb. 2

Der Formschneider.



Abb. 3

Der Buchdrucker.



Abb. 4

Der Holztafeldruck und die damit verbundenen Berufe beziehungsweise Tätigkeiten.

Das früheste Verfahren zur Vervielfältigung eines Kartenoriginals war natürlich die handgezeichnete Kopie mit Feder, Tusche und eventuell Wasserfarbe (aquarellierte Federzeichnung). Diese Kopien waren jedoch – des Arbeitsaufwandes wegen – teuer und mit Kopierfehlern behaftet. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts begann mit dem Holztafeldruck in der Kartographie ein neuer Abschnitt. Die älteste im Holzschnitt vervielfältigte Karte war zwar nur klein und zeigt ein Schemaweltbild (siehe «Terra plana», Heft 1/1995, Seite 4). Bald aber wurden auch doppelfoliogrosse Karten auf diese Weise gedruckt. (Die Karten und Bilder Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 11 und 12 dieses Aufsatzes basieren auf Holzschnitten.)

Der Druck einer Landkarte in dieser neuen Technik erforderte die Mitarbeit mehrerer spezialisierter Berufe: Die Originalzeichnung des Kartenmachers wurde vom Reisser (reisen = zeichnen, Reisser = Zeichner, Abb. 2) zuerst mit Öl getränkt, damit das Papier durchsichtig wurde und man das Kartenoriginal auch von der Rückseite her (seitenverkehrt) sehen konnte; denn seitenverkehrt musste die Karte vom Reisser auf den Holzstock übertragen werden, damit sie beim Drucken wiederum seitenrichtig erschien.

Anschliessend wurde vom Formschneider (Abb. 3) mit Messern verschiedener Grösse und Form der Holzschnittdruckstock erstellt. Links im Bild erkennt man deutlich eine (mit Wasser gefüllte) Flasche, die mit einer dicken Schnur an der Decke der Werkstatt verbunden ist. War es am Arbeitsplatz zu dunkel zum Arbeiten, verwendete man Kerzen oder andere Lichtquellen, die man zusammen mit der wassergefüllten Flasche so plazierte, dass letztere als Kondensatorlinse wirkte und auf dem Arbeitstisch einen zwar kleinen, aber recht

hellen Lichtfleck erzeugte. Viele Formschneider, aber auch Reisser – die dieselbe Technik der Beleuchtung verwendeten – beklagten sich über schlechte Augen, und, da die Arbeitsräume im Winter nur ungenügend heizbar waren, auch über klamme und schmerzende Finger.

Der Buchdrucker endlich besorgte das Übertragen des Kartenbildes vom Druckstock auf die Papierbogen mit Hilfe der Druckerpresse (Abb. 4). Auf unserer Abbildung werden zwar Texte gedruckt, das Verfahren bei Karten ist jedoch dasselbe. Rechts im Vordergrund färbt ein Geselle mit grossen ledernen Stempeln, welche die Farbe tragen, die Druckform ein, während ein anderer (links vom ersten) den Papierbogen, der bedruckt werden soll, einlegt. Rechts steht die eigentliche Presse, die Frühform der Druckmaschine, in welcher mit Spindel und Hebel das Papier auf den eingefärbten Holzdruckstock gepresst wurde. Die Abbildungen 2, 3 und 4 stammen aus Jost Amman, «Das Ständebuch», 1568.

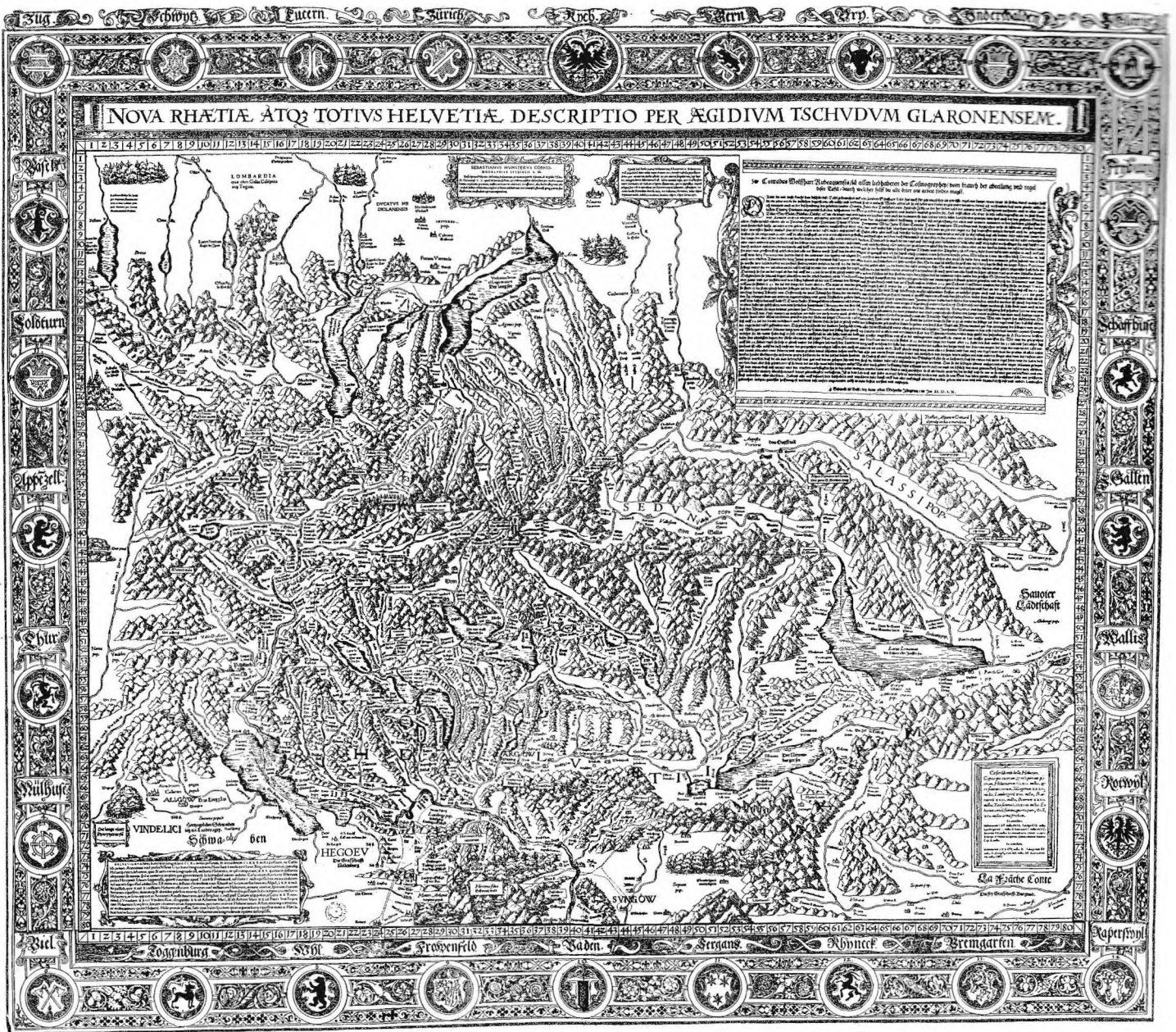


Abb. 5:

Aegidius Tschudi: Schweizer Karte, 1538/1560.

Die unter dem Titel «Nova Rhaetiae atque totius Helvetiae descriptio per Aegidium Tschudum Glaronensem» 1538 erstmals erschienene Karte ist die erste kartographische Darstellung, welche die ganze heutige Schweiz umfasst. Die Bildfläche misst ohne Wappenrahmen 111 x 87 cm, mit diesem 129 x 114 cm. Die Grösse der südorientierten und im Massstab von zirka 1:350'000 gezeichneten Karte erforderte neun Drucktafeln, die ein anonymen Künstler ins Holz schnitt; der Rahmenschmuck besteht aus weiteren 12 kleinen Druck-

stöcken. Abhängigkeiten von Türist beziehungsweise der Karte von 1513 sind keine festzustellen. Tschudi hat demnach die Karte nach eigenen Erhebungen entworfen, was für die damalige Zeit eine herausragende Leistung darstellt. Sie erschien als Beilage zu seiner Schrift «Die uralte warhaftig Alpische Rhetia samt dem Tract der anderen Alpgebirgen». Von der Erstausgabe (1538) ist kein Exemplar mehr vorhanden. Von der zweiten, unveränderten Auflage (1560) befindet sich das einzige erhaltene gebliebene Exemplar in der öffentlichen Universitätsbibliothek Basel.

Abb. 6: Der Herausgeber der zweiten Auflage der Tschudi-Karte (1560) gab ihr noch ein Verzeichnis sämtlicher darin enthaltenen Namen, «Zeiger» genannt, bei. Damit konnte man, wie bei modernen Stadtplänen, jeden Ort rasch auffinden, indem man die dem Ortsnamen folgende Zahlengruppe mit den Zahlen am Rand der Karte in Beziehung brachte (z. B. Mailand = Mediolanum 27.5: 27 Einheiten von Westen nach Osten und 5 Einheiten von Norden nach Süden; im Schnittpunkt findet man die Stadt Mailand).

Cleichensteg	21.58	Mebels	27.39
Ciefstet	34.68	Mediolanum	27.5
Limagus fl.	24.47	Mediolanensis ducatus	25.6
Limat fl.	25.54	Megadio	29.21
Limmat fl.	31.64	Mühlhausen	44.78
Lindaugia	13.64	Meienberg	35.59
Lindow	13.64	Meyenfeld	16.47
Linsch	24.54	Meilan	29.59
Lint fl.	24.48	Meiland	27.5
Linthal	25.47	Meils	19.47
Linsgaw	10.66	Meyn	36.28
Lira fl.	22.31	Meyntal	36.28
Liüery	47.17	Meyenberg	35.57
Liüiner	33.31	Melchtal	38.48
Liüinertal	32.32	Mellingen	32.63
Lutzel fl.	43.70	Meis	19.48
Lo Broto fl.	58.58	Mendrisin	26.16
Locarno	31.21	Mörsperg	46.70
Loden	24.1	Mersch mons	24.46
Lodeno	36.29		



Abb. 7: Aegidius Tschudi: Schweizer Karte, 1560 (zweite Ausgabe), Ausschnitt.

Die Gebirgsdarstellung ist nicht von Tschudis Hand, sondern entstand durch einen unbekanntem Formschneider (man vergleiche dazu Abb. 10). Der Gotthard, der damals mit dem Namen *Summae Alpes* als höchste Erhebung der Alpen galt, bildet den Mittelpunkt der Karte (Abb. 5). Im weiteren sind alte Völker eingetragen, und den bedeutenden Ortsnamen sind zusätzlich die lateinischen Bezeichnungen beigelegt. (z. B. Mailand - *Mediolanum*). Nach eigenen Angaben durchwanderte Tschudi schon im Alter von neunzehn Jahren die Schweiz in alle Richtungen und erstellte dabei eifrig Kartenskizzen, mit Hilfe derer er bereits im Jahr 1528 in der Lage war, eine grosse Karte der Schweiz zu zeichnen. Nach dieser Manuskriptkarte entstand zehn Jahre später die von Sebastian Münster in Basel herausgebrachte Holzschnitt-Karte «*Nova Rhaetiae*...» (1538).

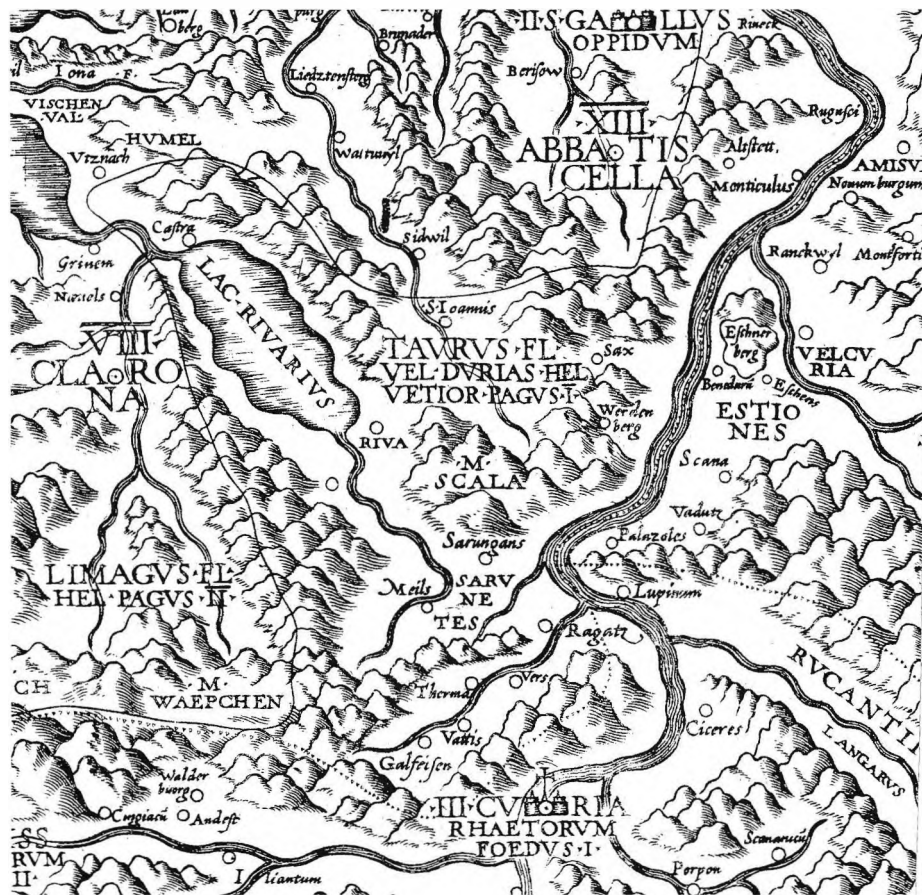


Abb. 8: Antonio Salamanca: Schweizer Karte 1555 (Ausschnitt).

Unter den vielen Kopien der Schweizer Karte von Aegidius Tschudi von 1538/1560 ragt diejenige von Antonio Salamanca deutlich heraus: es ist die erste nach Norden orientierte Karte der Schweiz und zugleich die erste, die in Kupfer gestochen wurde.

Die Karte hat keinen eigentlichen Titel, jedoch eine ausführliche Widmung an Jodocus von Meggen, Hauptmann der päpstlichen Schweizergarde und Ehrenbürger von Rom. Tschudi war mit Salamanca eng befreundet und hatte ihm wahrscheinlich seine eigene Schweizer Karte als Vorlage vermittelt. Salamancas Karte ist gegenüber derjenigen von Tschudi linear auf die Hälfte reduziert und im Massstab von zirka 1:700'000 von Jakob Bos aus 's-Hertogenbosch gestochen worden. Format: 60 x 43 cm.



Abb. 9: Aegidius (Gill) Tschudi (1505–1572). Der Glarner Aegidius Tschudi war Staatsmann, Chronist und leidenschaftlicher Gegner der Reformation. Bereits im Alter von 23 Jahren wurde er zum eidgenössischen Landvogt der Gemeinen Herrschaft Sargans gewählt; er amtierte auf Schloss Sargans von 1530 bis 1532. Anonymer Kupferstich, Landesarchiv Glarus.

nicht so geeignet war. Je nach dem Format der Karte benötigte man entsprechende Pergamente, wobei deren Grösse naturgemäss begrenzt war. Die sprichwörtliche Redensart «Das geht ja auf keine Kuhhaut» hat hier ihren Ursprung!

Neben den Wanderdruckern, die den Auftraggebern von Ort zu Ort mit der gesamten, auf Karren verladenen Ausrüstung folgten, gab es die grossen, etablierten Druckereien wie etwa Christoph Froschauer in Zürich, der zeitweise eine derartige Menge an Büchern und Karten produzierte, dass das Papier zur Mangelware wurde und von weither eingeführt werden musste; etwa von Basel, aus der Inner- und der Westschweiz oder gar aus dem Ausland.

Papier wurde aus Hadern, d. h. Lumpen, hergestellt, indem man die Gewebefasern, zusammen mit Wasser, in tagelangem Verfah-

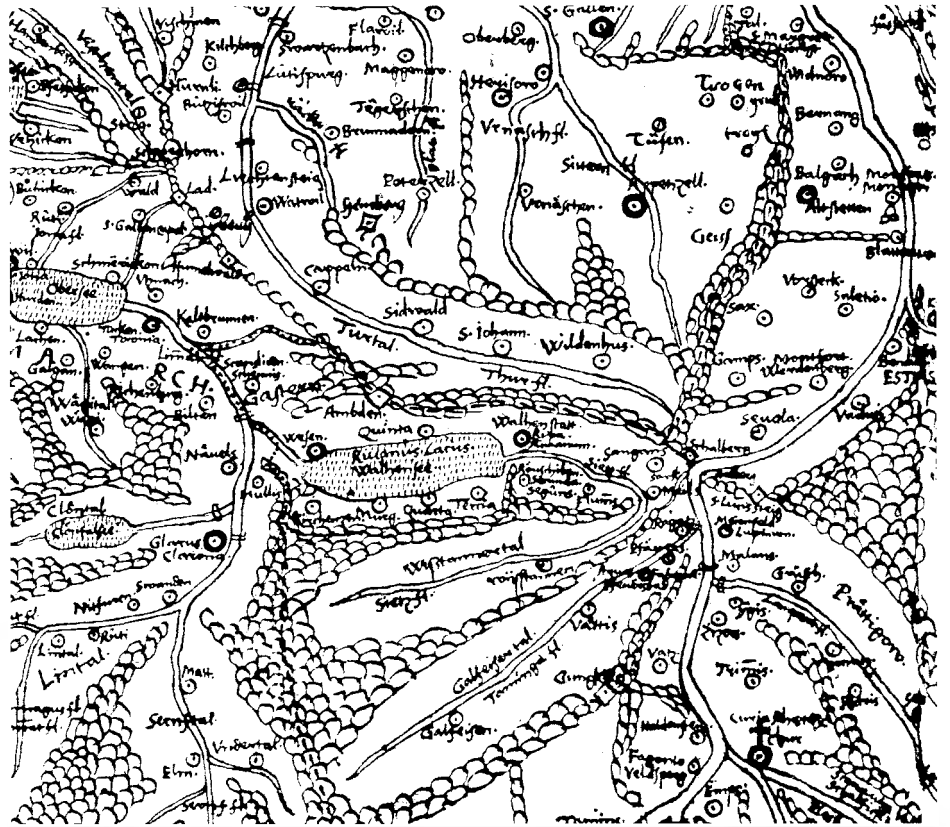


Abb. 10: Aegidius Tschudi: zweite Schweizer Karte, zirka 1565 (Ausschnitt).

Diese Manuskriptkarte, eine Zeichnung auf drei Blättern im mittleren Massstab von 1:400'000, trägt keinen Titel und enthält nur das Gebiet nördlich der Alpen. Sie ist nach Norden orientiert – im Gegensatz zu seiner ersten Schweizer Karte von 1538, wobei die Zentralschweiz, das Gebiet des Zürichsees und das Glarnerland bedeutend besser und übersichtli-

cher gezeichnet sind. Das schweizerische Gebiet ist auf einer Fläche von 77 x 32 cm abgebildet und zeigt frappant, wie gross die Stildifferenz zwischen dem Kartenautor und dem Formschneider sein kann, oder anders gesagt, wie sehr Reisler und Formschneider den «Duktus» (Duktus = charakteristische Art der künstlerischen Formgebung) einer Karte bestimmen. Das Original befindet sich in der Stiftsbibliothek St. Gallen.

ren zu einem feinen Brei zerstampfte und dann daraus mittels Schöpfsieben das Papier gewann. Die im Lande herumziehenden Lumpensammler waren deshalb wichtige Leute, die aber durch obrigkeitliche Regelung ihr Sammelgebiet zugewiesen erhielten und die gesammelten Lumpen an ganz bestimmte Papiermühlen abzuliefern hatten. Die schweizerische Kartographie des 16. Jahrhunderts wird vor allem von Tschudis grosser Karte der Eidgenossenschaft (1538/1560) beherrscht, die als Ganzes oder in Teilen die Vorlage für ungezählte «Folgekarten» (d. h. auf ihr basierende Kopien oder Bearbeitungen) bildete.

Auch Johann Stumpf, der Karten für die Il-

lustration seiner grossen eidgenössischen Chronik benötigte, verwendete Tschudis Schweizer Karte als Grundlage, wenngleich er durch Feldbegehungen, Kartenskizzen und die Wahl der Kartenausschnitte durchaus auch eigenschöpferische Leistungen vollbrachte. Mit der Doppelfolio-grossen Karte «Die vierde Landtafel (der Chronik) haltet inn die alt Helvetiam Julij Cesaris, ...» – einer historischen Karte – schuf er die wohl früheste thematische Karte der Schweiz (nicht abgebildet).

Die Zentren des Buch- und Kartendruckes in der Deutschschweiz im 16. Jahrhundert waren Basel (Sebastian Münster und Heinrich Petri) und Zürich (Christoph Froschauer).

III. Die ganz Eydgnoschafft.

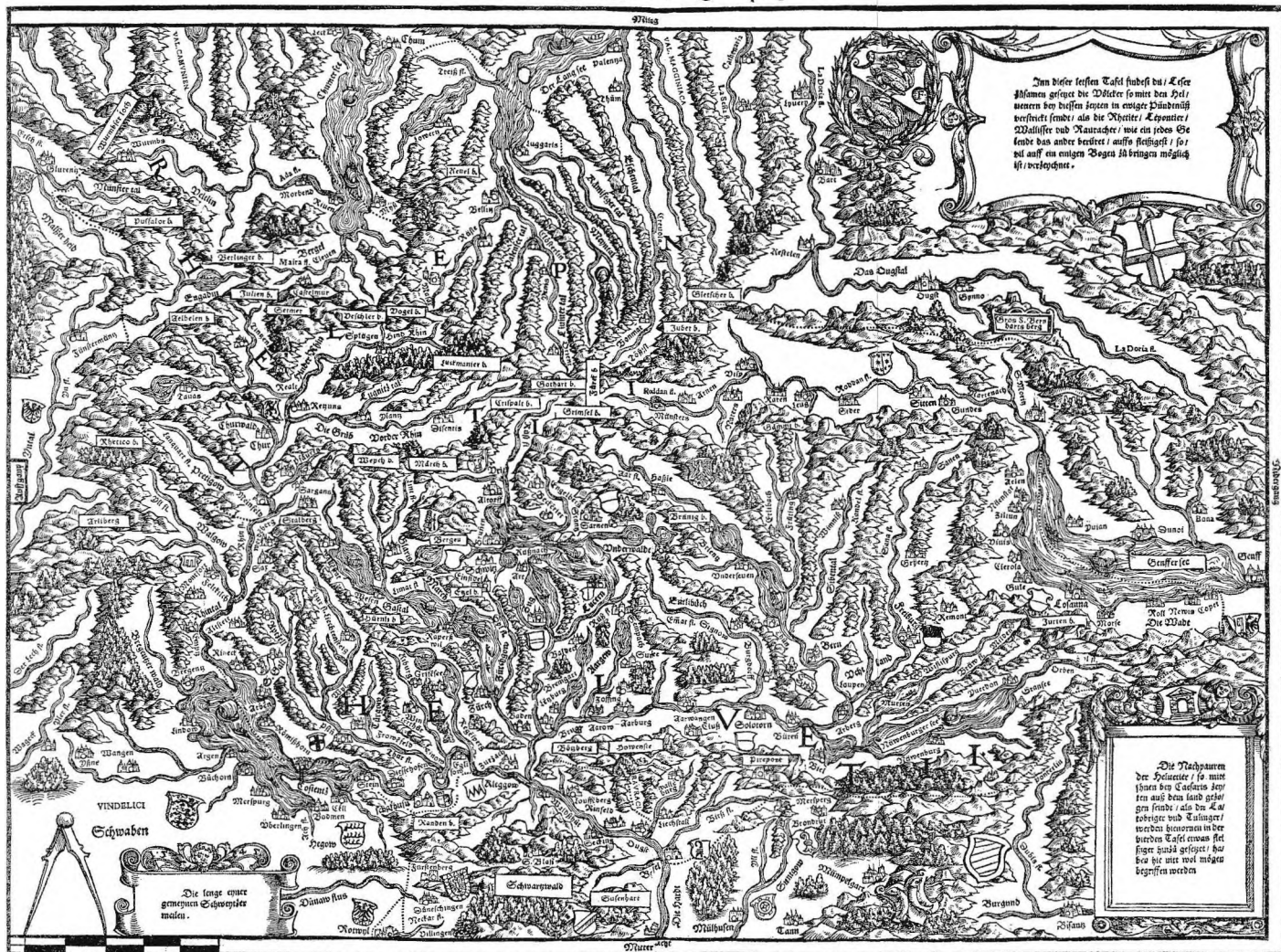


Abb. 11: Johannes Stumpf: «Die ganz Eydgnoschafft», 1548.

Johannes Stumpf (1500–1577/78) stammte aus Bruchsal im Bistum Speyer. Nach Studien in Strassburg, Heidelberg und Freiburg i. Br. trat er dem Orden der Johanniter bei. 1522 wurde ihm das Priorat des Ordenshauses Bubikon übertragen. Nach seiner Konvertierung zum Protestantismus wurde er Pfarrer in Stammheim, wo er sein Monumentalwerk, die *Chronik der Eidgenossenschaft* (1547/48), vollendete. 1562 zog er nach Zürich, wo er auch starb.

Für seine Schweizer Chronik (1548) entwickelte Stumpf eine neuartige, historisch-geographische Beschreibungsart. Diese Methode verlangte geradezu – anders als die bisher übliche chronologische oder annalistische Geschichtsschreibung – nach Karten. Jedem Kapitel stellte Stumpf eine Landtafel voraus, das heisst, eine geographische Karte im Folio- oder Doppelfolioformat.

Aus den dreizehn Karten der Schweizer Chronik stellte der Verleger (und Drucker) Christoph Froschauer einen Atlasband von zwölf Karten zusammen, der unter dem Titel *Landtaffeln*, aber ohne Nennung des Autors Stumpf, 1548 separat publiziert wurde.

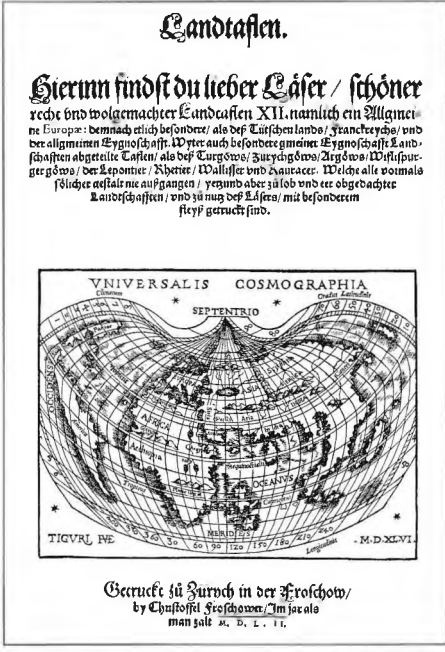


Abb. 12: (Johannes Stumpf): *Landtaffeln*, 1548, Titelblatt des ersten Landesatlases der Schweiz in der Ausgabe von 1552 mit der berühmten herzförmigen Weltkarte (1546) von Heinrich Vogtherr dem Älteren (Monogramm: HVE; E = der Elter).



Abb. 13: Die Schweiz im frühesten Schulatlas unseres Landes. Sie hat keine eigene Karte, sondern erscheint auf der Gallia- und Germania-Karte. Raubdruck (ohne Wissen des Autors Johannes Honterus) von Chr. Froschauer, Zürich 1546.